

Zerplatzte Träume und neue Sorgen

Die Corona-Pandemie hat Kindern und Jugendlichen zugesetzt. Die Fachleute des Schulpsychologischen Dienstes sehen die Folgen.

VON NICOLA GOTTFROH

KREIS HEINSBERG Die Corona-Pandemie hat das Leben von Kindern und Jugendlichen extrem verändert. Über viele Monate durften Schülerinnen und Schüler nicht zur Schule, wechselten später zwischen Home-Schooling und Wechselunterricht, Vereinsaktivitäten lagen brach, und Freunde konnten sie auch nicht treffen – kurz: die alltägliche Struktur fehlte.

Nun, da sich die Corona-Situation allmählich normalisiert, kommen neue, geopolitische Sorgen hinzu. Junge Menschen machen sich Gedanken darüber, ob sich der Krieg in der Ukraine auf Deutschland ausweitet. Nicht wenige Schüler haben in Folge der Ereignisse in den vergangenen zwei Jahren Angststörungen und Zwangserkrankungen entwickelt, manche sogar Depressionen, die therapiert werden müssen. Auch die Zahl derjenigen, die die Schule verweigern, ist gestiegen. Die Auswirkungen der Extremsituation zeigen sich in den vergangenen Monaten bei der Schulpsychologischen Beratungsstelle des Kreises Heinsberg. Die schon vor der Pandemie sehr hohe Auslastung habe sich noch einmal deutlich gesteigert, sagt Annette Greiner, Leiterin der Beratungsstelle. „Obwohl wir personell noch einmal aufgestockt wurden, ist es eine enorme Herausforderung, alle Anfragen zeitnah zu terminieren“, sagt sie. In der Regel kämen Schulsozialarbeiter, Lehrer oder Eltern auf die Pädagogen und Psychologen zu, wenn sie Unterstüt-



Die Corona-Pandemie hat das Leben von Kindern und Jugendlichen extrem verändert. Die Auswirkungen der Extremsituation zeigen sich in den vergangenen Monaten bei der Schulpsychologischen Beratungsstelle des Kreises Heinsberg.

FOTO: DPA

zung brauchen. „In wenigen Fällen sind es auch Schüler aus eigener Motivation“, so Greiner. Inzwischen seien es mehr als vor der Pandemie, obwohl die Zahl noch immer sehr überschaubar sei. Grundsätzlich, so will Greiner betonen, hätten viele Schüler die Krise gut verkraftet. „Erstaunlich vielen ist es gelun-

gen, selbstgesteuert zu lernen, im Lockdown und der sozialen Isolation Stärke aus sich selbst und der Familie zu schöpfen. Ihre Resilienz, also die seelische Widerstandskraft, ist sehr gut“, macht sie deutlich. Dennoch habe die Pandemie insbesondere für Teenager einen massiven entwicklungspsychologischen Einbruch bedeutet. „In der Pandemie schaute man besonders auf die Auswirkungen für sehr junge Kinder. Doch gerade für Jugendliche ist die Zeit, in der sie zu jungen Erwachsenen werden, sich abnabeln, Erfahrungen sammeln, vielleicht das erste Mal alleine verreisen oder sich verlieben, weggebrochen. Bei vielen sind Träume zerplatzt, bei besonders extrovertierten Jugendlichen, die viel Wert auf soziale Kontakte legen, wurde die Welt über Monate auf den Kopf gestellt“, erklärt sie.

Hinzu käme die enorme Verantwortung für das Leben der älteren Generation, die insbesondere Kin-

der und jüngere Jugendliche belastet habe. „Meiner Ansicht nach war das ein bedeutender Fehler in der Kommunikation, die Tatsache, dass allein ihre physische Präsenz eine Gefahr für das Leben eines älteren Menschen darstellt. Es wurde verlangt, dass Kinder sich wie kleine Erwachsene benehmen, was sie auch getan haben, denn Kinder können sich sehr gut anpassen und Regeln befolgen, diese aber noch nicht reflektieren“, kritisiert die Leiterin der Schul-

psychologischen Beratungsstelle. Kindliche und jugendliche Unbeschwertheit und die Möglichkeit, sich auszuprobieren, um ein Selbstwertgefühl zu entwickeln und zu stärken, sei während der Pandemie verlorengegangen. „Was das langfristig noch für Folgen für diese Generation hat, kann man jetzt noch nicht beurteilen, denn das hängt von verschiedenen Faktoren ab. Dennoch ist es möglich, dass diese Krise prägend für eine

ganze Generation ist. Das bedeutet nicht, dass jeder daran zu knabbern hat, aber dass die Coronakrise und ihre Folgen im Verhalten generationstypisch auch in vielen Jahren noch wahrgenommen wird“, erklärt Greiner.

Ein nicht zu verachtender Teil von Schülern sei in eine persönliche Entwicklungskrise gerutscht. „Das Beste, was man nun für diese jungen Menschen tun kann, ist, ihnen viel Zuwendung und Erfahrungsräume zu geben, in denen sie sich wieder etwas zutrauen können“, macht die Leiterin der Schulpsychologischen Beratungsstelle deutlich. Diese Erfahrungsräume wünsche sie sich

psychologischen Beratungsstelle. Kindliche und jugendliche Unbeschwertheit und die Möglichkeit, sich auszuprobieren, um ein Selbstwertgefühl zu entwickeln und zu stärken, sei während der Pandemie verlorengegangen. „Was das langfristig noch für Folgen für diese Generation hat, kann man jetzt noch nicht beurteilen, denn das hängt von verschiedenen Faktoren ab. Dennoch ist es möglich, dass diese Krise prägend für eine

auch von der Schule. „Schule bedeutet nicht nur lernen, sondern auch gemeinsames Erleben, worum sich die Schulen nun verstärkt bemühen sollten.“

Daneben gibt es aber auch eine Gruppe junger Menschen, die drohen, verloren zu gehen, und um die man sich jetzt besonders kümmern müsse: „Die Zahl der Schulverweigerer unter den Schulpflichtigen ist deutlich angestiegen“, macht Greiner klar. „Lange Zeit wurde das Signal gesendet, dass es auch ohne Präsenzunterricht geht. Dass einige Schüler die Schulpflicht nun hinterfragen, wundert daher nicht“, sagt sie. Sie gilt es nun wieder einzufangen.

Niemanden vergessen

Und dann gibt es diejenigen Jugendlichen, die man in der Pandemie „verloren“ hat. Junge Menschen, die nicht mehr zur Schule gehen, keine Ausbildung begonnen haben, kein freiwilliges soziales Jahr oder ein Studium. Wo sie sich gerade befinden, weiß auch Greiner nicht. Ihre Vermutung: „Einige werden im Kinderzimmer sitzen und sich im Lockdown in eine virtuelle Welt flüchten, andere haben sich gang-artigen Gruppen angeschlossen – und ein anderer Teil muss psychisch erst einmal wieder gesund werden.“ Es sei nun an den Kommunen, diese Jugendlichen ausfindig zu machen und mit Sozialarbeitern und einem breiten Netzwerk von Beratungs- und Unterstützungsdiensten wieder „einzufangen“.

Von einer verlorenen Generation will Greiner nicht sprechen. „Das Gros der Jugendlichen hat alles gegeben und das Beste für die Gesellschaft geleistet, um die Pandemie in den Griff zu kriegen“, sagt sie. Dennoch gibt es einen nicht unerheblichen Prozentsatz, der jetzt nicht in Vergessenheit geraten darf.



Annette Greiner, Leiterin der Schulpsychologischen Beratungsstelle, berät mit ihrem Team Lehrer, Eltern und Schüler.

FOTO: NICOLA GOTTFROH

„Was das langfristig noch für Folgen für diese Generation hat, kann man jetzt noch nicht beurteilen, denn das hängt von verschiedenen Faktoren ab.“

Annette Greiner,
Leiterin der Beratungsstelle

SCHULPSYCHOLOGISCHE BERATUNGSSTELLE

Fachleute vermitteln vertraulich

Das Team der Schulpsychologischen Beratungsstelle setzt sich aus Fachkräften der Psychologie und Pädagogik zusammen. Die Fachleute vermitteln zwischen Eltern, Lehrern, Schülern und der Schule und bieten Information und Beratung bei verschiedenen Problemen. Die

Fachleute stellen keine Diagnosen, bieten keine Therapie und treffen keine schulischen Entscheidungen.

Die Beratung ist kostenfrei und vertraulich. Für eine persönliche Beratung können sich Interessierte an die Beratungsstelle unter 02452/134045 oder per E-Mail an schulpsychologie@kreis-heinsberg.de wenden.

Vom Kampf gegen Krankheit und echter Freundschaft

Eigene Erfahrungen hat Titus Reinmuth in einem Buch verarbeitet, das er nun präsentiert hat. Und das an alter Wirkungsstätte.

WASSENBERG Um Tim, um seine Krebserkrankung und wie ihm in dieser Situation der Austausch via Messenger-Nachrichten mit einer alten Freundin in Hamburg hilft, darum dreht sich der Inhalt des neuen, zweiten Buchs von Titus Reinmuth aus Wassenberg. „Mit dir wird es leichter. Ein Jahr, eine Freundschaft und 1001 Nachricht“, lautet sein Titel.

Wenn der Verlag auch Wert darauf legt, auf der letzten Seite des Buches darauf hinzuweisen, dass die Inhalte zwar oft auf eine wahre Geschichte zurückgehen, aber doch fiktiv ausgestaltet sind, wurde bei der Premiere des neuen Werks in der Wassenberger Kreuzkirche schnell klar, dass der Autor damit viel preisgibt von einem Jahr eigener Erfahrung mit der Krankheit Krebs.

Rundfunkbeauftragter

Die Bücherkiste, die ehrenamtlich tätige Bürgerbücherei Wassenbergs, hatte auf Wunsch von Reinmuth zu dieser Buchpremiere eingeladen. „Als besondere Lesung in ganz besonderer Umgebung“ kündigte Irmgard Stieding vom Team der Bücherkiste die Lesung an, die auch für die

Bücherkiste eine Premiere war. Besonders war sie natürlich, weil Titus Reinmuth als Autor selbst mit dabei war, aber auch, weil er sein Buch an alter Wirkungsstätte vorstellte.

Reinmuth war als evangelischer Pfarrer zwölf Jahre in Wassenberg tätig gewesen, bevor er 2012 als stellvertretender evangelischer Rundfunkbeauftragter zum WDR wechselte. Vor der Lesung gab Reinmuth im Gespräch mit Ursula Kurzweg vom Team der Bücherkiste Einblicke in seine Biographie. Genau da wurde sehr deutlich, wie sehr die Geschichte von Tim mit der seinen verbunden ist, nicht nur, weil bei seinen Eltern der Vornahme Timotheus für ihn auch einmal im Gespräch war, wie er verriet.

Einblicke bekamen die Zuhörer in diesem Programmpunkt der Lesung zudem in die Beziehung von Reinmuth zur Band Kreuzweise, die mit bekannten und neuen Liedern die Präsentation begleitete. Als damaliger Pfarrer habe man die Bitte an ihn herangetragen, die Band zu übernehmen, in der er nicht nur als Gitarrist aktiv ist. Reinmuth schreibt auch die Songtexte für die Band, von der gleich mehrere im neuen Buch abgedruckt seien, wie er berichte-



Titus Reinmuth (rechts) und Jutta Graab-Ehlig lasen die Nachrichten von Tim und Sarah vor.

FOTO: ANNA PETRA THOMAS

te. Am Anfang seien dabei immer Texte zu den Melodien bekannter Popsongs entstanden. Heute habe die Band mit Thorsten Odenthal ihren eigenen Komponisten. „Und es ist immer ein sehr beglückender Moment, wenn der Text mit Musik wieder zurückkommt“, betonte Reinmuth.

Beim Schreiben des Buches habe er sich inspirieren lassen von Daniel Glatthauers Buch „Gut gegen Nordwind“, berichtete er im Gespräch weiter. Auch darin erschließe sich alles, was man als Leser wissen müsse, aus der Kommunikation zweier Menschen. Es folgte der erste Teil der Lesung, bei der Reinmuth selbst

die Nachrichten von Tim übernahm, Bandmitglied Jutta Graab-Ehlig die Textpassagen der alten Freundin Sarah aus Hamburg vorlas.

Die „Geschichte“ beginnt an Heiligabend kurz vor Mitternacht mit der ersten Nachricht von Tim an seine Freundin, in der er ihr noch vor seinem ersten Arztbesuch von seinem Verdacht berichtet. Im weiteren Verlauf der Korrespondenz bringen sich beide gegenseitig auf andere Gedanken, indem sie in sich gegenseitig Erinnerungen an die Kindheit, an gemeinsam verbrachte Urlaube wecken. Weiter geht es dann im Mai, wo durch die Korrespondenz der beiden Protagonisten ein anderer Patient in die Beschreibung kommt, an dessen Beispiel sehr deutlich wird, wie schwierig die Situation für Menschen doch ist, wenn sie in einer solchen Situation ohne einen Freund oder eine Freundin an ihrer Seite auskommen müssen. Im Juni dann will Tim an den Ort, wo sein Bruder gestorben ist, er aber, dort angekommen, feststellen muss: „Ein Ort ist nur ein Ort.“

Was Sarah ihm dagegen schreibt, handelt wieder von echter Freundschaft, von ihrer Freundin, die nach dem Tod ihres Vaters zu ihr stand.

„Sie war einfach da.“ Und dann kommt zwischen den beiden Protagonisten des Buches die Frage auf, was das für eine Freundschaft ist zwischen ihnen beiden, zwischen einem Mann und einer Frau. Sarah definiert sie so: „Freiwillig und ohne Regeln, locker und doch verlässlich – und mit einem Hauch Erotik in der B-Note.“

Tim hält sich dagegen an Aristoteles, der drei Arten von Freundschaften unterscheidet, wie er Sarah schreibt: die um des Vergnügens willen, die um des Nutzens willen und die um der Freundschaft willen. „Nur die letzte, die ‚Herzensfreundschaft‘, lässt er wirklich gelten. Weil sie zweckfrei ist. Ich stoße also an auf meine ‚Herzensfreundin!‘“, schreibt er an Sarah.

Wandern und Lieder hören

Zwischendrin liest Reinmuth noch einige Ergebnisse einer Umfrage in den sozialen Medien vor, in der er gefragt hat, was andere Menschen tun, damit das Schwere für sie leichter wird. Wanderungen in der Natur, Lieder der Band Kreuzweise hören oder sich in ein Buch zu vertiefen, lauten da die Empfehlungen.